

Nach vielen weiteren Vorstellungen von Seiten des ersten Maaten und der Matrosen, denen Hurlig nur ein taubes Ohr lieh, stieß das Boot ab und segelte in nordöstlicher Richtung weiter.

Sechstes Kapitel.

Die Verlassenen.

Der alte Hurlig sah eine Weile schweigend mit verschlungenen Armen dem abfahrenden Boote nach. Herr Gräse stand an seiner Seite; sein Herz war zu voll, als daß er hätte Worte finden können, denn es war ihm, als entschwände mit dem dahinfahrenden Boote der letzte Strahl der Hoffnung. Sein Gesicht drückte Verzweiflung aus, denn er sah sich, seine Gattin, seine Kinder und den neben ihm stehenden alten Mann dem Untergange preisgegeben. Endlich begann Hurlig zu sprechen:

„Sie meinen, daß sie sich retten können und wir zu Grunde gehen müssen, Herr Gräse, vergessen aber, daß eine Macht oben waltet, welcher allein die Entscheidung gebührt — eine Macht, gegen die alle Anstrengungen der schwachen Menschen zu nichts werden.“

„Ihr habt recht“, versetzte Herr Gräse mit gedämpfter Stimme; „aber dennoch gestehe ich, daß ich nicht begreifen kann, welche Hoffnung uns auf einem versinkenden Schiffe bleibt, da wir nur mit hilflosen Geschöpfen umgeben sind.“

„Wir müssen unser Bestes thun und uns Gottes Willen unterwerfen“, entgegnete Hurlig, welcher sich sodann nach dem Hinterschiff begab und das Steuer richtete, um das Fahrzeug wieder vor den Wind zu bringen.

Wie der alte Mann den Matrosen, ehe sie das Schiff verließen, vorausgesagt hatte, war der Sturm jetzt vorüber, und die See hatte sich beträchtlich gelegt. Das Schiff schleppte sich jedoch nur langsam durchs Wasser. Hurlig band nach einer kurzen Weile das Steuer an und kam wieder nach vorn. Als er dann nach dem Halbdeck zurückkehrte, fand er, daß sich Herr Gräse, augenscheinlich in einem Zustand von Verzweiflung, auf das Segel niedergeworfen hatte, auf welchem Kapitän Braun nach seinem Unfalle gelegen hatte.